

# Film-Sterne

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **8 (1918)**

Heft 36

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-719409>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

einen vertragswidrigen Gebrauch der Mietfache jemals beanstandet hätte. Aus diesen beiden Tatsachen des wirklichen Gebrauchs und der stillschweigenden Zustimmung ist zu entnehmen, daß wenn nicht von Anfang an schon der unbeschränkte oder jedenfalls erheblich über die ortsübliche Dauer hinausgehende Nachtbetrieb vertraglich vereinbart war, dies doch als Meinung beider Parteien über die Bedeutung des Vertrages zu gelten hat. Ein bloßes Dulden auf Seiten des Vermieters liegt nicht vor, wenn der Mieter einen so erheblich weitergehenden Gebrauch der Mietfache während 8 Jahren macht.

Nun will die Klägerin freilich in der Weglassung der Bezeichnung „Wiener-Café“ aus den Mietvertragsurkunden eine vertragliche Einschränkung im Nachtbetrieb erblicken. Diese Weglassung ist festgestellt und ebenso, daß sie nicht zufällig erfolgte, weil der Entwurf diese Bezeichnung enthalten hatte. Allein einen einleuchtenden Grund für diese Weglassung hat die Klägerin, die sich auf diesen Umstand beruft, nicht angegeben. Wollte der Vermieter sich einen ausgedehnten Nachtbetrieb wirklich vertraglich wegbedingen, so steht sein tatsächliches Verhalten, wie ausgeführt, dieser Willenserklärung gegenüber und muß als die jetzt geltende Vereinbarung angesehen werden.

Die behördliche Verfügung der frühen Wirtschaftshaus-Schließung, für welche keine der Vertragsparteien die Verantwortung trägt, ver setzt die Klägerin in die rechtliche Unmöglichkeit, dem Beklagten den vertraglich vereinbarten Gebrauch in vollem Umfang zu gewähren. Nach Art. 119 D. R. geht sie in gleicher Weise ihrer Gegenforderung verlustig. Auch nach Analogie von Art. 255 D. R., welcher eine Schmälerung des Mietgebrauches durch eine Veränderung der vermieteten Sache selbst voraussetzt, hat eine verhältnismäßige Herabsetzung des Mietzinses stattzufinden. Dabei kann es sich nur um einen runden Betrag handeln. Der vom Beklagten ausgerechnete Gewinnausschlag ist nur zu einem kleinen Teil auf die frühere Schließung seines Betriebes zurückzuführen, zum größeren Teil jedoch auf die allgemeinen Umstände überhaupt. Den Wenigen, denen die veränderte wirtschaftliche Lage großen Gewinn brachte, stehen die Vielen gegenüber, die zur Einschränkung ihrer Ausgaben aller Art gezwungen sind. Ein Teil der Kundschaft, die das Café des Beklagten hauptsächlich besuchte, ledige junge Leute, ist wegen Militärdienst ganz vom Basel fortgezogen oder lange Zeit von hier abwesend.

## Film-Sterne.

Unter diesem Titel bringt das September-Heft der Belhagen- und Klasing'schen Monatshefte, welches den 33. Jahrgang dieser, trotz dem Eintritt in das fünfte Kriegsjahr bezüglich Inhalt und Ausstattung gleichhoch stehenden Zeitschrift einleitet, seinen längeren von Wilhelm Rat gezeichneten Aufsatz, von dem wir sicher sind, daß er auch bei den Lesern des „Kinema“ auf Interesse stoßen wird. Wir geben ihn daher wenigstens in einem Auszug wieder:

Sterne? Mit Worten die vom Himmel herab bezogen werden, soll man ein bisschen sparsam umgehen. Kommt es aber auf die Volkstimmung an, so ist es keineswegs zu kühn, die beliebtesten Filmdarstellerinnen mit Gestirnen zu vergleichen. Wie die ganze Filmdramatik seit einem Jahrzehnt, und nicht zuletzt während des Krieges, in immer rascherem Tempo zu ungeahnter — praktischer! — Bedeutung emporstieg, so haben sich auch die „führenden“ Damen des Lichtspiels bald zu einer leuchtenden Höhe der Volkstümlichkeit erhoben, die, mit dem Dichter zu sprechen, weit übers Irdische hinausgeht.

Es wird recht zeitgemäß sein, sich einmal nicht auf die ehrfürchtige Feststellung dieser Tatsache zu beschränken, sondern auch ihren geheimnisvoll anmutenden Ursachen nachzugehen.

In sämtlichen Städten des Reichs, früher oder später selbst im winzigsten Nest, im Großstadtbereich an mehreren Schaustätten gleichzeitig, tritt die Filmdiva mit jeder ihrer neuen Rollen vor die Menge. Weit hinaus in fremde Länder wandern ihre lebendigen Abbilder und die zu-

gehörigen Plakatsbildnisse; denn den Film hemmt keine Sprachengrenze. Sein Feld ist wirklich die Welt. Was ein richtiger Filmstern ist, gibt nicht nur dem einzelnen Lichtspiel, in dem er flimmert, den lockenden Beititel, sondern in der Regel gleich einer ganzen Serie den Namen. Er hat sein vielgetreues Stammpublikum, das keine neue Leistung des Lieblinges anzuschauen veräuht und jedesmal mit persönlicher Anteilnahme die seltsamen, rührenden, glanzvollen Erlebnisse der Heldin verfolgt.

Und der neuen Leistungen sind gar viele; denn die beliebte Darstellerin ist das ganze Jahr hindurch, namentlich während der hellen schöneren Jahreszeit, in neuen Aufnahmen beschäftigt. Die nicht zu überbietende, von den Filmfabriken meist sogar übers Notwendige hinaus ängstlich betriebene Gemeinverständlichkeit der Lichtspiele, die Abwesenheit jedes Denkwanges, schafft eine unendlich breite Gefolgschaft.

Durch die unaufhörliche Propaganda mit Wort und Bild aber wird die Volkstümlichkeit der Filmgrößen auch von außen her unvergleichlich gesteigert. Und vornehmlich kommt dies den weiblichen Lieblingen zugute; denn weibliche Paraderollen sind nach der Ueberzeugung der Filmmacher vor allem begehrt. Von den Mauern der vielen Kinos, von den Anschlagtafeln, aus den nüchternen Anzeigenteilen der Tagesblätter sogar grüßen jeden, der Augen hat zu sehen, ohne Unterlaß die reizenden, nötigenfalls idealisierten oder „schiffigen“ Köpfe der Filmprimadonnen. Sie müssen sich dem Gedächtnis der Masse einprägen und den Unterhaltungstrieb aller Stände und Klassen beeinflussen.

Und doch bleibt die starke Wirkung auf das Publikum im Grunde erstaunlich, da die Filmkünstlerin ja nicht in Person darstellend vor die Menge tritt, sondern nur im Abglanz oder vielmehr im Abschatten ihrer Körperlichkeit. Diese einzige Einschränkung ihrer Bezauberungsmöglichkeiten wird offenbar nicht bloß durch die weite Verbreitung der Filme aufgehoben, sondern vor allem durch die vormalig ungeahnte Fülle und Steigerung der Erlebnisse, die sie handelnd und leidend vorführen darf.

Vor den Augen der Zuschauerschaft überwindet sie blitzschnell die gewaltigsten Entfernungen, zeigt sich pausenlos nacheinander in den denkbar verschiedenartigsten Lebenslagen und Abenteuern und — was den eigensten Reiz ihrer Kunst ausmacht — sehr häufig inmitten wirklichen Lebens: im Wald und auf der See, im lebhaften Stadtgetriebe oder in Bergeseinsamkeit, im Kraftwagen oder hoch zu Ross. Das schauende Volk erlebt es mit, wie sie auf strahlendsten Lebenshöhen wandelt und wiederum von schrecklichsten Gefahren umdrängt wird, wie sie im Sturm übers Wasser fährt, das Flugzeug besteigt, auf durchgehendem Pferde dahinstürmt, im Eisenbahnzug verunglückt, Verbrechern entflieht oder den romantischen Beruf des Filmdetektivs auf ihre zarten Schultern nimmt.

Völlig ist aber auch ihre persönliche Einwirkung auf das Publikum nicht ausgeschaltet. Vielfach hat sich die Mode eingeführt, daß für die erste öffentliche Vorführung des Films die höchsteigene Anwesenheit des „Stars“ angekündigt wird. Dann wächst der Zudrang zur Erstaufführung noch ins Massenlose. Sie aber nimmt aus der besten Lage die Huldigung ihres Volkes entgegen, wenn sie sich nicht etwa herabläßt, die Vorstellung mit ein paar Kabarettnummern einzuleiten.

Der Traum, selber eine solche Abgöttin zu werden, treibt denn auch (ganz abgesehen von den Bühnenkünstlerinnen) mehr oder minder jugendliche Weiblichkeit der verschiedensten Volksschichten recht zahlreich zu den „Filmfabrik“-Direktionen und ihren allmächtigen Spielleitern. Nur die wenigsten freilich erreichen das Ziel der Sehnsucht. „Auf einen Film kommen“ ist zwar nicht schwer. Für die vielen beliebten „Gesellschaftsszenen“, bei denen es in der Regel fabelhaft wohlhabend, wenn auch nicht immer durchaus vornehm-gesellschaftlich zugeht, für die Stimmungsbilder aus Tanzpalästen, Bars, Badeorten und vielen anderen Kleinwelten sind Damen, zumal gut aussehende und geschmackvoll angezogene, immer nötig. Und der Herr Regisseur oder sein rastloses Faktotum, der Herr Hilfsregisseur ist unter Umständen sehr zufrieden, wenn er sich gewisse Typen für die Kompaserie nicht in der üblichen Manier aus dem Kaffeehaus zusammensuchen muß. Um so schwerere aber ist es, über die Sphäre der ewigen bescheidenen Mitspielerei, die niemals zu der heiß-ersehten „Großaufnahme“ im Bildvordergrund kommt, hinauszugelangen.

Der Bedarf an Primadonnen ist schließlich auch im Lichtspiel ziemlich eng begrenzt. Die Künstlerinnen, die die erste Linie erreicht haben, wachen mit immer reger Eifersucht darüber, daß sie nicht zurückgedrängt werden. Vielfach stehen sie auch zum Spielleiter in einem engen

Verwandtschaftsverhältnis, das mit einem dauernden Bedürfnis zwecks gegenseitiger Förderung Hand in Hand geht. Hat eine flimmerlustige Dame Beziehungen zu kapitalkräftigen Persönlichkeiten, so fällt es ihr allerdings viel leichter, als beim Theater, sich selbständig zu machen. Eine neue Filmgesellschaft ist dann leicht gegründet und das Serienfilmen in der herrenlosen Natur und zunächst in tageweise gemieteten Lokalen kann losgehen. Allein nur wenn Talent oder wenigstens Routine (natürlich auch in der Auswahl und Zubereitung der Filme) hinzukommen, hat die Sache Dauer und Erfolg, da ein Filmdrama nicht nur gespielt und „gefurbelt“, sondern auch verkauft sein will.

Diejenigen Anwärterinnen auf den höchsten Preis, die es im gegebenen Rahmen der größeren Filmgesellschaften versuchen, bietet das Treiben in den riesigen Glashäusern der Fabrik und vor allem das Ausfliegen in Wald und Flur anfänglich einen Reiz, den auch das Theater nicht zu geben hat. Ist aber der Zauber der Neuheit verflogen, und die Beschäftigung in Hauptrollen wird nicht erreicht, so erfolgt allemal ein betrüblicher Rückschlag. Halbe und ganze Tage muß die aufgebotene Schar der Darsteller und Komparsen an Ort und Stelle dem Spielleiter zur Verfügung bleiben. Denn im vollkommenen Gegensatz zur Bühnenarbeit können die Filmstücke nicht nach der natürlichen Reihenfolge der Szenen durchgeprobt werden; und an die Proben der einzelnen, aus dem Zusammenhang gerissenen Szenen reiht sich sofort die „Aufführung“, d. h. die kinematographische Aufnahme der Vorführung.

Es ist klar, daß diese Technik an sich von den Darstellern viel Geduld und Sichbescheiden voraussetzt. Dazu kommt noch, daß das jedesmalige Aufbauen oder Auswählen eines Szenenbildes endgültig erst am Aufnahmetag geschehen kann, und daß es ferner sich gewöhnlich nur um kurze Szenen, um einen schließlich eng begrenzten Vorrat mimischer Ausdrucksmittel und -Formeln handelt.

Für einigermaßen ehrgeizige und temperamentvolle Damen, denen noch beim Theater oder irgendwo im Leben ein Arbeitsfeld offensteht, ist das stundenlange Warten, das kurzatmige, einigermaßen unselbständige stumme

## Vorstands-Sitzung.

Die Mitglieder des Vorstandes werden hiemit zu einer Sitzung einberufen auf Montag, den 16. September, nachmittags 2½ Uhr, im Café Du Pont in Zürich.

Im Auftrag des Präsidiums,  
der Verbandssekretär:  
G. Borle, Notar.

Spiel in unnützig aneinander gereihten Auftritten einzig dann erträglich, wenn sie sich wenigstens als Hauptperson der Darstellung fühlen können. Wenn sie wissen, daß das fertige Werk ihren Ruhm begründet oder mehrt und jeder Arbeitstag ihnen einen klingenden Lohn bringt, für den eine kleinere oder mittlere Schauspielkraft einen ganzen Monat im Geschäft sein muß. Der anerkannten Hauptdarstellerin, die „ihr“ Publikum hat, wird aber auch nachgesagt, daß sie an fürstlichen Primadonnenlöhnen die Kolleginnen von der Oper noch übertrage.

Findet also eine ehrgeizige Novizin im Filmwesen nicht bald ein Weiterkommen, so wird sie kaum lange daheibleiben. Auch die wirkliche „Dame der Gesellschaft“, die an sich für gewisse Aufgaben dem Spielleiter erwünscht sein kann, hat es mehrfach mit der Filmerei versucht. Die Freude war aber beiderseits allemal nur von äußerst kurzer Dauer. Es wird beim Film eben höchst theaterhaft empfunden und gesehen. Der Regisseur muß die vornehme Zivilistin im Atelierlicht zu unscheinbar schlicht finden gegenüber der gegebenen Darstellerschaft und dem ganzen Drum und Dran.

Bei der Lichtspieldarstellerin kommt es zu guter Letzt — ein gewisses Maß von Begabung und Schulung vorausgesetzt — doch wesentlich mehr darauf an, wie sie ist, als was sie leistet. Der Triumphzug der lebenden Photographie brachte (zuerst namentlich in Skandinavien) etwas wie einen neuen Kultus des schönen Menschen und in erster Linie der schönen, anmutigen, fesselnden Frau mit sich. Und zwar nicht bloß, weil die photographische Linse unbestechlich „objektiv“ und der Film mit seinen zahllosen Einzelbildchen nicht retouchierbar ist, sodaß schwindende Jugend, mangelnde Schönheit trotz der Schminkekunst grausam verraten und gewissermaßen verewigt würden. Ebenso entscheidend ist ein zweiter Grund, daß nämlich das Fehlen des dramatischen Wortes den Filmkünstlern die Möglichkeit abschneidet, Abwesenheit der äußern Reize durch besetzten Vortrag oder sinnlichen Wohlklang zu ersetzen. Die körperliche Erscheinung, die „körperliche Beredsamkeit“ allein bleibt als sinnfällige Quelle der künstlerischen Wirkung übrig.

Für die Zukunft ist wohl anzunehmen, daß Anmut und — soweit dies menschenmöglich — Schönheit des Filmkünstlernachwuchs systematisch angepflegt werden. Den Frauen ist es bekanntlich angeboren, durch ihre bloße Erscheinung, deren Pflege und kluge „Inszenierung“ anzuziehen und zu siegen. —

Werfen wir aufs Geratewohl — ohne damit auch nur die leiseste Einwendung gegen zufällig Nicht-erwähnte anzusprechen zu wollen — einen Blick auf einige unserer leichtkräftigsten Filmsterne, so sehen wir gleich eine kleine Galerie reizvoller Frauen: die anmutige Stella Hart, die typisch-deutsche, poetische und wandlungsfähige Henny Porten, den nicht mit Unrecht verwöhnten Liebling des Publikums, dann die feinnervige, sehr kultivierte an die junge Duse erinnernde Erna Morena, die von natürlicher Heiterkeit überquellende, pikante Hammi Weisse, die blonde in Scherz und Ernst gleich berückende, in Volks- und Gesellschaftstypen gleich sichere Mia May, die ebenfalls bildhübsche und im Drama wie im Lustspiel echtes Temperament entfaltende Hella Moya, daneben die liebenswürdige Rheinländerin Hedda Bernon, die feingliedrige, bald als Amerikanerin, bald als Ungarin geltende, jedenfalls aber stets fesselnde Fern Andra, die gern als Reiterin und am liebsten in selbstverfaßten Filmen auftritt, ferner die sportgewandte, namentlich in Zirkusrollen vorzügliche und beliebte Wanda Treumann, die besonders in ersteren Gesellschaftsrollen hervorragende Lotte Reumann, der neuerdings emporsteigende Stern Sibyll Smolowa, eine jugendlich reizvolle Blondine. —

Die künstlerische, wie auch die soziale Herkunft unserer Filmgrößen ist außerordentlich verschiedener Art. Die Bühne, die Tanzkunst, auch das Artistentum entsenden natürlich die meisten Vertreterinnen. Die Pantomime ist dabei die geborene Vermittlerin des Uebergangs. Einzelne Filmgrößen sind unmittelbar aus dem Privatleben vor die Kurbellkamera getreten. Von Henny Porten wird erzählt, daß sie nie die Bühne betreten hat und als berufene mimische Künstlerin in d. eigenen Familie entdeckt wurde, bei der lebensvollen Schilderung einer erschütternden Begegnung mit blinden Frauen. Die nordische Diva Asta Nielsen dagegen, zeitlich erste der Filmgrößen, durch mehrjähriges Arbeiten mit einem großen Berlinerunternehmen auch bei uns heimisch geworden, hat früh beim Theater angefangen und mit außerordentlicher Fähigkeit, unterstützt von ihrem Sonderdichter und Regisseur Urban Gad, sich von Stufe zu Stufe emporgearbeitet. Von Filmsternen, die gleichzeitig der Bühne trenn blieben wären unter anderen zu nennen: die anmutige lichtblonde Dänin Egede Rissen, Karola Zoelle, eine allerliebste, natürlich-muntere Mädchenerscheinung und die im slawisch-orientalischen Stil raffige Maria Orska. Von der modernen Tanzkunst kam Rita Sacchetto zum Film, die Tochter eines Münchener Malers von italienischer Abstammung.

## Allgemeine Rundschau = Echos.

### Cinemundus.

Das erste Heft der internationalen kinematographischen Revue „Cinemundus“, von der wir in der letzten Nummer des Kinema berichtet haben, liegt uns nunmehr vor. Das elegante, mehrfarbige Heft ist reich illustriert und bringt eine Anzahl Artikel und Nachrichten, die rei-

ches Interesse bieten. Wir erwähnen unter anderem einen Aufsatz, Eindrücke und Erinnerungen über Lydia Borelli und eine sehr anmutende kinematographische Novelle. Auch der Mode im Kino sind zwei Seiten gewidmet und Informationen, Echos und eine Revue aus der italienischen und ausländischen Presse orientieren über die cine-